

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

ersch. wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 73. Dienstag, den 13. September 1887.

## Aufgebot.

Auf Antrag des Vertreters im Nachlasse der in Köhresdorf bei Wilsdruff geborenen, am 25. Juli d. Js. daselbst verstorbenen **Johanne Christiane verw. Gottschalk geb. Schumann** ist behufs Ermittlung der unbekannteren Erben von dem unterzeichneten Amtsgerichte **der 15. November 1887**  
Mittags 11 Uhr

zum Aufgebotstermin bestimmt worden. Es werden daher die etwaigen Erben der pp. Gottschalk hiermit aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin zu erscheinen, über ihre Personen sich auszuweisen bez. ihre Rechte und Ansprüche anzumelden, widrigenfalls der betreffende Nachlass für erblos angesehen und den Gesetzen gemäß über denselben verfügt werden wird.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 7. September 1887.

J. B.  
Dr. Ranke, Ref.

### Tagesgeschichte.

Zwei Fliegen mit einem Schlage treffen, ist eine Kunst, die in der Politik hoch geschätzt wird. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ übt diese Kunst in ihrem letzten den bulgarischen Angelegenheiten gewidmeten Artikel. Daß das Berliner Regierungsblatt auf die Bulgaren schlecht zu sprechen ist, wäre nichts Neues mehr. Die Gründe, welche die Politik der deutschen Regierung in der bulgarischen Frage bestimmen, sind bekannt. Man ist in Berlin anscheinend so böse auf die Bulgaren, weil man der panslawistischen Partei in Rußland jeden Vorwand zu Klagen über die Haltung des Deutschen Reiches berechnen will. Deshalb unterstützt das Berliner Kabinett die Aktion Rußlands im Orient, natürlich bloß diplomatisch, und daher hält die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Bulgaren eine Vorlesung über ihre Vertragspflichten, die sie so schände hintangefest hätten. Das ist für den Zaren berechnet. In dem nämlichen Artikel holt aber das Berliner Blatt auch zu einem Schlage gegen die Orleans aus. Prinz Ferdinand von Koburg, der mütterlicherseits ein Enkel Louis Philippe's ist, sei zu dem Zwecke nach Sofia von seiner Familie geschickt worden, weil die Orleans auf diese Weise einen Weltkrieg entfachen zu können glauben, durch den sie die Krone Frankreichs wieder zu gewinnen hoffen. Es ist schweres Geschick, welches da gegen den Koburger aufgefahren wird. Wenn man bedenkt, wie sehr Fürst Bismarck seit dem Jahre 1871 bemüht war, die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich zu verhindern, in der richtigen Voraussicht, daß Frankreich als Republik keinen Verbündeten finden wird, und wie in den letzten Jahren die Organe des deutschen Kanzlers insbesondere das Prästendententum der Orleans als eine Gefahr für den Frieden ansahen, so wird man ersehen, was es bedeutet, wenn nunmehr das Berliner offiziöse Blatt die bulgarische Fürstenthum des Koburgers mit der französischen Revanchefrage in Verbindung bringt. Jetzt sollte es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Deutschland das „bulgarische Abenteuer“ des Prinzen Ferdinand bekämpfen muß, weil es dadurch auch seinen eigenen Interessen dient. Doch in Petersburg bleibt man ungerührt gegenüber allen diesen Beweisen von Freundschaft und Wohlwollen des Berliner Kabinetts. Was nützt es dem Zaren, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Bulgaren eine Strafpredigt hält über ihr schändliches Beginnen, ohne Rücksicht auf den Berliner Vertrag ihr Land und ihre Regierung einzunehmen? Dadurch dürfte man in Sofia doch nicht so zerknirscht werden, daß man wenig an die Brust schlägt und den General Ernrot in die Arme schließt. Die sogenannten diplomatischen Erfolge Rußlands schrumpfen, wenn man sie auf ihren tatsächlichen Inhalt prüft, gar sehr zusammen. Nachdem es Tage lang hieß, die Pforte habe sich mit der Sendung des Generals Ernrot einverstanden erklärt und die Verpflichtung übernommen, die Mächte für diesen Plan zu gewinnen, wird jetzt aus Konstantinopel berichtet, die Türkei wünsche gar nicht die Annahme der russischen Vorschläge. Des Weiteren wird aus Konstantinopel der Nachricht widersprochen, daß die Pforte im Prinzip einer russischen Intervention in Bulgarien ihre Zustimmung ertheilt oder sich anheischig gemacht hätte, den Prinzen Ferdinand nötigenfalls mit Waffengewalt aus dem Lande zu vertreiben. Demnach sind die Dinge wieder auf den Punkt zurückgeführt, wo sie sich vor vierzehn Tagen befanden, bevor es der russischen Diplomatie am Goldenen Horn gelungen war, ihre angeblich großen Erfolge davonzutragen. Freilich soll die Stellung des Prinzen Ferdinand eine sehr schwankende sein, und es fehlt nicht an Stimmen, welche prophezeien, daß die Episode Koburgs in wenigen Wochen abgethan sein wird. Die Prophezeiung kann man treffen, sie kann aber auch nicht in Erfüllung gehen, trotz der Fehler und Mißgriffe, die sich der jugendliche Prinz zu Schulden kommen ließ. Was nützt dann dem Petersburger Kabinett die Entlastung aller Mächte über den seitens der Bulgaren begangenen Bruch des Berliner Vertrages, wenn sich keine Hand rührt, um den „Murrpator“ Ferdinand aus Sofia zu vertreiben. Denn mit diplomatischen Noten allein lassen sich die Bulgaren, das haben sie durch zwei Jahre bewiesen, nicht ins Vockshorn jagen. In Petersburg scheint man also den Fall ernstlich ins Auge zu fassen, daß es nicht gelingt, den Fürsten Ferdinand von „innen heraus“ zu stürzen und daß eine Einigung der Mächte für ein bewaffnetes Einschreiten in Bulgarien nicht zu erzielen sein wird. Für diesen Fall hat die russische Diplomatie bereits die Waffe zur Hand. Wenn Europa ruhig zusieht, wie der Berliner Vertrag beharrlich in Bulgarien mißachtet und mit Füßen getreten wird, so sagt sich auch Rußland von den Bestimmungen desselben los. So lautet das Rezept, welches in der Petersburger diplomatischen Küche wider das bulgarische Uebel gebraut wird. Dasselbe soll allerdings vorläufig nur gegen die Türkei zur Anwendung kommen, welcher von Peters-

burg aus in Erinnerung gebracht wird, daß sie die Grundlage ihrer eigenen Existenz untergräbt, wenn sie die Auflehnung der Bulgaren wider den Berliner Vertrag duldet. Doch liegt es auf der Hand, daß nicht bloß die Türkei berührt wird, wenn der Berliner Vertrag hinfällig werden sollte. So hält beispielsweise Oesterreich auf Grund jenes Vertrages Bosnien und die Herzegowina besetzt und übt daselbst die Regierungsgewalt aus. Daraus erhellt die Tragweite, die in der Drohung Rußlands liegt, daß es sich vom Berliner Vertrage lossagen werde. Diese Drohung ist vorläufig nur leerer Schall, allein sie zeigt die Bahnen, welche Rußlands Politik in Zukunft wandeln wird, um die Verluste wett zu machen, die es jetzt im Orient erleidet, und um Vergeltung an seinen Widersachern zu üben.

Der „Köln. Ztg.“ wird berichtet: „Fast alle französischen Blätter schwelgen heute in Begeisterung über den glänzenden Erfolg des Mobilmachungsversuches. Er habe bewiesen, daß Frankreich heute vollständig schlagfertig sei, in zwölf Tagen 1,200,000 Mann an die bedrohte Grenze werfen und acht Tage später eine weitere Million Streiter hinter dieser Mauer aus Menschen aufstellen könnte. Die „République Française“ meint, der Versuch habe gezeigt, daß, falls im letzten Frühjahr bei dem Schnäbelefall die Mobilmachung nothwendig geworden, diese Niemanden überrascht haben würde, weder die Reservisten, noch die Dispositionsurlauber, noch das allgemeine Heer. Die Erregung, die patriotische Leidenschaft, den heiligen Zorn ausgenommen, welche die französische Jugend entzünden würden, wenn sie zu den Waffen greifen müßte, um das Vaterland auf den Bogen und am Rhein zu verteidigen und zu rächen, würden die Dinge gerade so verlaufen, wie in der 17. Region. Das sei in Zukunft sicher. „Paris“ schließt seine Kundgebung mit den Worten: „Wenn man das Alles sieht, so kann man sich freuen und laut rufen: Revive la France!“ Von der allgemeinen Begeisterung machen nur die Boulangeristischen Blätter eine Ausnahme, die übrigen Berichterstatter machen wohl Ausstellungen im Einzelnen, stimmen aber alle darin überein, daß Frankreich vollständig kriegsbereit sei. So schreibt der Berichterstatter des „Gaulois“, Kommandant Blanc, der sich anfangs sehr mißtrauisch zeigte, wie folgt: „Bezeichnend für die Gesammtheit der bis jetzt ausgeführten Bewegung ist die Ordnung, die Berechnung und die Mannszucht, auf die Niemand gerechnet hatte. Man sieht keine Spur von jener Erregung, jener fieberhaften Eile, deren traurige Zeugen wir bei ähnlichen Gelegenheiten waren. Der Generalstab ertheilte seine Befehle mit vollständiger Methode und als ob er sein tagtägliches Geschäft verrichte. Man sieht, daß die französischen Generale in der Schule des Unglücks viel gelernt haben. Da hört man keine Prahlerei, keine Geschrei, und dieses würdige Auftreten erwirbt ihnen auch in den kleinsten Dingen großes Vertrauen. Der Soldat sieht sich wirklichen Führern gegenüber und gehorcht ohne Zaubern. Das ist ein treffliches Zeichen für die Zukunft und beweist, daß der Franzose das ist, was man aus ihm macht.“

Bei dem Theaterbrande in Greter sind neuen Mittheilungen zu Folge nicht 119, wie der Minister des Innern im Unterhause erklärte, sondern mindestens 170 Personen, wahrscheinlich aber noch mehr umgekommen. Auf der Galerie befanden sich 191 Personen, und man vermuthet, daß kaum 20 dem Tode entronnen sind; 60—70 Theaterbesucher erlitten Gliederbrüche und Brandwunden, wovon 6 gestorben sind. Das Parterre und Parterre hatten 650 Plätze, der erste Rang 170, vier Privatlogen 24 und der obere Rang, sowie die Galerie 500. Am Unglücksabend waren ungefähr 800 Personen im Theater. Dasselbe war aus Ziegelsteinen gebaut und hat nur 8500 Pstrl. (170,000 Mk.) gekostet. Das Theater wurde am 13. Oktober vorigen Jahres eröffnet und der Major von Greter, Hr. R. Dau, erklärte damals, daß er die Pläne geprüft und Alles vorzüglich gefunden habe; für bequeme Ausgänge nach allen Richtungen sei gesorgt. Das war nun allerdings in Betreff der Galerie eine lähne Behauptung, denn für diese gab es nur eine einzige Thür, welche auf eine Treppe mit 45 Stufen führte, in 4 Abätze mit scharfen Wendungen getheilt. Dieser Ausgang war sofort verstopft durch eine Menge ersticker oder erdrückter Menschen, und so ist der große Menschenverlust nur der Nachlässigkeit der Erbauer des Theaters zuzuschreiben.

### Waterländisches.

Wilsdruff. Ein schwerer, das Leben vieler Menschen auf's Höchste gefährdender Bahnstreckel ist am Donnerstag Abend auf der Bahnlinie Wilsdruff-Pöschappel verübt worden. Als der 7 Uhr 55 Min. von hier abgehende Zug hinter Kesselsdorf die über das Wiesenthal führende Brücke passirte, wurden die Passagiere durch einen furchtbaren Anprall erschreckt.

Der Zug mußte halten und bei näherer Besichtigung ergab sich, daß der Maschinen zertrümmert und sonstige Schäden an der Maschine zu finden waren. Der schurkische Frevel hatte das in der Mitte der zwar kurzen aber hohen Brücke befindliche Feld Lattenbohlen aufgehoben und dem Zuge entgegen ein Stück Brett darunter gestellt, die Bohlen aber hinten fest an die Schwellen gestellt, so daß die Maschine anstößen mußte und entgleisen konnte. Glücklicherweise ist der Führer langsam und vorsichtig gefahren, und diesem Umstande ist es zu danken, daß ein großes Unglück verhindert wurde. Die Lattenbohlen und Schwellen, an welche diese gestemmt waren, wurden zertrümmert. Der Zug konnte nach ca. 1/2 stündigem Aufenthalt seine Weiterfahrt nach Pöschappel fortsetzen. Der rächende Arm der Gerechtigkeit scheint aber in diesem Falle den Schuldigen bereits erteilt zu haben, denn schon Freitag früh wurde vom Wilsdruffer Gendarmen der Hausbesitzer Müller in Kesselsdorf als der Thäter bringend verdächtig verhaftet und an das hiesige Amtsgericht eingeliefert. Die Strafe für diesen Frevel wird umso schwerer ausfallen, als an jener in dem starken Gefälle von 1 : 30 liegenden Brücke die Gefahr für den Zug eine furchtbare war und eine Entgleisung desselben unabsehbares Unglück zur Folge gehabt hätte. Auf dergleichen Frevel sollte man — auch wenn sie ohne traurige Folgen blieben — Todesstrafe setzen. Müller wurde bereits am Sonnabend Nachmittag mit dem 3 Uhr Zuge von hier an das Landgericht Dresden abgeliefert. Müller hat die böse That gebrütet und ausgeführt, während die ganze Kirchengemeinde Kesselsdorf und deren zahlreiche Gäste die neuen Kirchenglocken weihten und das erste Läuten derselben bei allen Festtheilnehmern die feierlichste Stimmung hervorrief — nur bei ihm nicht.

In Kesselsdorf wurden am 8. d. M. die drei neuen Kirchenglocken eingeholt und geweiht. Dieselben, von der bewährten Firma Vierling in Dresden gegossen, wiegen ca 40 Centner, haben Es-dur und sind in aller und jeder Beziehung ausgezeichnet gelungen. Die alten drei Glocken, ohngefähr 16 Centner schwer, sind, die größte 1503, die kleinste 1521 gegossen worden. Die zweite Glocke, ganz ohne Jahreszahl, ist entschieden die älteste und geht die Sage, daß diese schon lange vor ihren beiden Schwestern in einer Kapelle, welche auf dem nahen Kapellenberge gestanden, zum Gebet und zu Feuer und Leid gerufen habe. An die kirchliche Weihe knüpfte sich ein Festmahl an.

Der Wilsdruffer Gewerbeverein beschloß in seiner Sitzung am 10. d. M. einen Delegierten zum Verbandstage nach Colditz nicht zu entsenden, dafür aber der hiesigen Fortbildungsschule beziehentlich dem Herrn Schuldirektor Gerhardt 25 Mark zur Anschaffung von Lehrmitteln zu überweisen.

Wenn wir ein hiesiges und namentlich auch auswärtiges Publikum schon heute auf die Einladung der hiesigen Schützengesellschaft bezüglich der Feier des Kirmesfestes verweisen und da namentlich auf das am zweiten Kirmestage Abends 7 Uhr abzubrennende Brillant-Feuerwerk, so wollen wir dabei auch noch hervorheben, daß zu diesem Feuerwerk auch die städtische Behörde 30 Mark beisteuert und somit immer wieder bereit ist, die städtischen Volksfeste zu heben.

Der in Rössen früh und unerwartet hingeschiedene hochverdiente Stadtrath Schäffer hat eine Stiftung im Betrage von 1500 Mk. gegründet, aus deren Zinsen alljährlich 12 würdige Kinder der beiden dortigen Bürgerschulen mit Geldprämien, die verzinstlich in der Ortsparkasse in gesperrten Sparkassenbüchern anzulegen sind, bedacht werden sollen.

Großenhain. Der für das hiesige Schuldirektorat gewählte Schuldirektor Hbrig in Kamenz schlug die auf ihn gefallene Wahl aus, weil Schulaufsicht, Stadtrath und Stadtverordneten zu Kamenz einstimmig beschlossen haben, ihm 600 Mk. zuzulegen, so daß derselbe nunmehr ein gleiches Gehalt bezieht, als Großenhain ausgeschrieben hat. Jedenfalls ist diese einstimmige Bewilligung dieser Zulage das beste Zeugniß für die Tüchtigkeit des Betreffenden. Außerdem hat derselbe aus der Bürgerschaft und dem Lehrerkollegium so viel Beweise der Liebe und Anhänglichkeit bekommen, daß er sich entschlossen hat, in Kamenz zu bleiben.

Zu den bevorstehenden Landtagswahlen schreibt das „Cons. Vereinsbl.“: Die Sozialdemokraten haben schon in der Stille eifrig agitiert. Unter den 28 Wahlkreisen, welche neu zu wählen haben, befindet sich nur ein einziger sozialdemokratischer, der 1. Leipziger Landkreis, in welchem 1881 Bebel mit 1258 Stimmen gegen Heine mit 981 gewählt worden ist. Da aber von den eingeschriebenen 7234 Wählern nur 2254 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben, so ist die Erwartung berechtigt, daß es möglich werde, diesmal die Sozialdemokratie zu überwinden. Daß die Sozialdemokraten nicht allzusehr auf Bebel's Sieg vertrauen, geht daraus hervor, daß Bebel, den sie schmerzlich im Landhaussaale vermissen würden, noch in zwei anderen Wahlkreisen aufgestellt worden ist, und zwar im 4. städtischen (Pirna-Neustadt) gegen Schred und im 10. städtischen (Mittweida-Frankenbergr) gegen Starke. Im ersteren haben es die Sozialdemokraten 1881 auf 81 Stimmen gebracht gegen 954 der Konservativen und Fortschrittler, also auch bei einer Zunahme wäre in diesem Kreise wenig zu befürchten. Größter ist die Gefahr im 10. Wahlkreise, wo für Bebel 1881 schon 259 Stimmen abgegeben wurden, während 624 auf Starke und 198 auf den konservativen Kandidaten fielen bei einer Anzahl von 3033 Wahlberechtigten, die größtentheils dem Arbeiterstande angehören. Liebknecht ist ebenfalls in drei Wahlkreisen aufgestellt, und zwar 1) im 3. Bezirke der Stadt Leipzig. Dort erhielt Bebel 1881 von 2687 abgegebenen Stimmen 346. Bei einem Zusammengehen der Ordnungsparteien werden also diesmal die Chancen der Sozialdemokraten noch beträchtlich geringer sein. Ferner attackirt Liebknecht den 6. städtischen Wahlkreis (Freiberg) und den 37. ländlichen (Hartenstein-Nichtenstein); in beiden Kreisen wurden 1881 fast gar keine sozialdemokratischen Stimmen abgegeben. Die Aufstellung Liebknechts beweist somit, daß diese Wahlkreise inzwischen sozialdemokratisch unterwühlt worden sind, und mahnt eindringlich daran, daß man sich auf Seiten der Ordnungsparteien vor Ueberraschungen und Ueberumpelungen zu hüten hat.

Es ist gewiß ein erfreulicher Beweis des in Sachsen geübten Wohlthätigkeitssinnes, daß nach einer vom „Sächsischen Kirchen- und Schulblatt“ mit möglichster Sorgfalt aufgestellten Uebersicht in der Zeit vom März 1885 bis Juni 1887, also binnen 28 Monaten, außer den kirchlichen Sammlungen und Mitgliederbeiträgen für wohlthätige Zwecke, die in's Gebiet der inneren Mission fallen, allein an Stiftungen und größeren Geschenken der ansehnliche Betrag von 580,837 Mk. aufgebracht worden ist. Hierbei blieben außer Betracht die Geschenke für unmittelbare Armenpflege, sowie für kirchliche Zwecke. Am hervorragendsten ist an vorstehender Gesamtsumme die Diaconissenanstalt beteiligt, welcher zu ihrem umfangreichen Neubau 100,000 Mk. aus den Ueberschüssen der Dresdner Sparkasse und 300,000 Mk. von den Ständen des Landes aus dem Aktienmagazin-Geldverfond bewilligt wurden. Es kamen hierzu dann die Bewilligungen Sr. Maj. Hoh. des Prinzen Georg aus dem Nachlaß des Professors Verant, wovon 30,000 Mk. dem Dresdner Ayl für obdachlose Männer und 10,000 Mk. der Arbeiterkolonie Schneidengrün zuzuführen. Mit zahlreichen Stiftungen ist ferner der als Wohlthäter bekannte Ehrenbürger Dresdens, Johann Meyer, vertreten. Mit reichen und vielfachen Gaben wurden die dem Wohle der Kinder gewidmeten Heil- und Pflegeanstalten bedacht.

Die Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden, welche bisher von allen Deutschen Gesellschaften ihrer Branche die größten Erfolge erzielt, hat auch für das verflossene Semester einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen. Der Beitritt neuer Versicherter war ein bedeutender, die Prämien-Einnahme sowie deren Reserve erfuhren eine wesentliche Vermehrung, in Folge dessen das Aktiv-Vermögen der Bank durch weiteren Ankauf von Staatspapieren vergrößert werden konnte. Trogdem die Zahl der erhebliche Ziffer von 220,000 Mark erreichten, wurden solche doch in gewohnter Weise in voller statutarischer Höhe prompt ausgezahlt. Die Bank, welche Versicherungen zu festen Prämien ohne jedweden Nachschuß abschließt, ist die finanziell bestsituierte aller Vieh-Versicherungs-Gesellschaften und gewährt demzufolge hinreichende Garantien.

Zwickau, 10. September. Gestern gegen Abend befanden sich der 13 Jahre alte Knabe namens Tröger und ein 8 Jahre alter Knabe in einem Schuppen hinter einer Bretterwand. Letzterer sah durch eine Spalte dieses Verschlags. In diesem Moment stieß Tröger die Klinge seines Taschenmessers durch den Spalt und dem anderen Knaben in's Auge. Letzterer floß sofort aus und ist völlig zerstört. — Aus Falkenstein gelangte gestern Abend die grausige Nachricht hierher, daß dort der Sünder Schädlich seine Ehefrau und seinen Schwiegervater durch Erschießen ermordet, dann sich ebenfalls durch Erschießen entleibt habe.

Der größte Sturm des 19. Jahrhunderts wird sich nach Berechnung des Astronomen Professor Wiggins am 19. September d. J. einstellen. Wiggins hat nun ausgerechnet, daß dieser bestigste aller Wetterstürme in 6464 Tagen sich wiederholt, welche nun am 19. September ablaufen. Seine größte Kraft wird der Sturm nach Prof. Wiggins Angabe am Nachmittage des 20. Septembers entfallen und soll von heftigen Erdbeben begleitet sein, die um die Mitte September in Kalifornien und im westlichen Europa eintreten. Wie weit nun die Prophezeiungen in Erfüllung gehen werden und ob dieselben in irgend einem Zusammenhang stehen mit der Falb'schen Prognose, welche den 17. und 18. September wieder als kritische Tage bezeichnet, müssen wir abwarten.

Beim Lesen der Anzeige im „Leipz. Tgl.“ von der Geburt des 30. Kindes ist wohl Niemand gewesen, der sich nicht im Stillen gefreut habe, daß dieser enorme Kindersegen nicht nur aus einer Ehe stamme. Und doch ist es der Fall. Beim 27. Kinde war Sr. Maj. der König Pathe und beschenkte das Elternpaar bei dieser Gelegenheit mit einer goldenen Uhr mit seinem Bildniß.

## Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mr. Steen schien die Familie Schor besonders anziehend zu finden, da seine Aufmerksamkeiten hauptsächlich derselben galten, während er der jugendlichen hübschen Kate Barwell kaum einen Blick, geschweige denn ein Wort gönnte, was ihre Mutter mit stillem Unwillen erfüllte.

„Er ist ein äußerst liebenswürdiger Gentleman,“ bemerkte Mrs. Schor strahlend vor Vergnügen. „Seh'n Sie nur, meine theure Mrs. Barwell, wie unser Paul ihn schon in sein Herz geschlossen hat, — Mr. Steen weiß ihn aber auch zu reizend zu unterhalten.“

Mr. Steen jagte sich wie ein Knabe mit Paul, der sich als auferkorener Liebling des Fremden recht groß und wichtig vorkam. Plötzlich bog Jener in einen wenig belebenden Seitenweg ein, ergriff den Kleinen bei der Hand und meinte, sich nun ein wenig erholen zu müssen. „Was machen Deine Brüder und Schwestern, mein kleiner Freund?“ fragte er langsam weiter schreitend.

Paul wollte sich ausschütten vor Lachen. „Habe keine, bin allein,“ brachte er endlich hervor.

„Ach, nur das einzige Söhnchen, gerade wie beim Mr. Barwell.“

„Kate Barwell hat noch viele Brüder und Schwestern,“ antwortete der Knabe, vor Vergnügen seinen neuen Freund in die Hand beißend, was diesen veranlaßte, ihm dieselbe rasch zu entziehen, um sich vor dem kleinen Wolf zu schützen.

„Na, dann ist es Mr. Longfield, der nur einen Sohn besitzt,“ lachte der junge Mann.

„Richtig,“ nickte Paul, „der heißt James und ist nicht zu Hause, — was sehr gut ist.“

„Ah, James ist nicht Dein Freund?“

„Nein, wir mögen die Longfield's nicht.“

„Weshalb denn nicht, Paulchen?“

Der Kleine warf einen listigen Seitenblick auf Mr. Steen und schüttelte den Kopf. „Weil wir ihn nicht leiden mögen, darum!“ versetzte er lachend.

„Sehr gut, Paulchen! So jung noch und schon so klug und vorsichtig, — das ist brav! Sieht Mr. James seiner schönen Mutter gleich oder dem Vater?“

„Mrs. Longfield ist gar nicht schön, wenigstens lange nicht so schön wie meine Mama,“ bemerkte Paulchen piquirt.

„D, lange nicht, lange nicht, Deine Mama sieht aus wie ein Engel.“

„aber Mr. James sieht wohl seinem Vater gleich — wie?“

„Nein, er hat keinen rothen Bart — ganz schwarzes Haar und eben solchen Bart um den Mund herum, lange nicht so schön wie der Bart meines Papa's, der ist schön lang, — wie?“

„Prachttoll,“ versicherte Mr. Steen ernsthaft. „Wie lange ist Mr. James denn schon fort?“

„D, das ist schon lange her, viele Wochen, — weit weg in fremden Ländern.“

„Mag Kate Barwell ihn auch nicht leiden?“

Paul warf die häßlichen Lippen spöttisch auf und zuckte die dünnen Schultern, was ihn vollends das Aussehen eines Zwerges verlieh. „Kann sein, kann auch nicht sein,“ antwortete er dann diplomatisch.

„Famöser Bursche,“ brummte Mr. Steen wohlgefällig, „sicherlich das treue Spiegelbild der Eltern.“

„Paulchen, wo bist Du?“ tönte die Stimme der Mrs. Schor, „da sind sie ja, Mr. Steen!“ rief die schöne Frau, sich mit einem bezaubernden Lächeln rasch nähernd. „Wie liebenswürdig, sich meinem Söhnchen zu weihen. Ich hoffe, daß Paul Ihnen nicht lästig gefallen ist.“

„Im Gegentheil, Mrs. Schor! Wir Beide haben uns vortrefflich unterhalten; ich bin überrascht von einer Verstandeschärfe, welche in einem so zarten Kindesalter ans Wunderbare grenzt. Paul scheint auch nach dieser Seite hin das Ebenbild der Frau Mama zu werden.“

Mrs. Schor verneigte sich und schritt an seiner Seite lächelnd weiter, während Paulchen sich einen kleinen Absteher erlaubte.

Mr. Steen hatte sich kaum überzeugt, daß die andere Gesellschaft sich außer Hörweite befand, als er auch schon nach einer Schmeichelei das Gespräch auf Kate Barwell lenkte, welche von Mr. Longfield wohl bereits als Tochter betrachtet werde.

Die kleine Dame wiegte lächelnd den Kopf. „Sie interessieren sich für Miß Kate?“

„Soweit die Neugier solches erlaubt, schöne Frau, nicht mehr und nicht minder! Ich bin nebenbei ein wenig Schriftsteller, interessire mich

für britisches Leben und Wesen und wittere überall lohnenden Stoff für meine Feder."

"O, Mr. Steen, dann sind Sie ein sehr gefährlicher Mensch," rief Mrs. Ehor mit einem kolletten Lächeln. "Wer bürgt mir dafür, daß ich selber nicht in Ihrem nächsten Romane figurieren werde?"

"Jedenfalls in der denkbar schönsten Beleuchtung, theure Missis!" versetzte der junge Mann galant. "Wie aber habe ich den jungen Longfield zu zeichnen? Und, was für mich die Hauptsache, liegt nicht irgend eine Tragödie in der Familie vor, irgend ein romantischer Stoff, der sich allenfalls für meine Zwecke zuspitzen ließe?"

Mrs. Ehor blickte nachdenklich vor sich hin. "Es existirt in der Familie Longfield dergleichen," sagte sie nach einer Pause, "die alte Mrs. Barwell hat mir die Geschichte erzählt, eine schreckliche Familie, — auf welcher eine Art Fluch ruht. Mrs. Longfield ist eine Italienerin, ihr Sohn ist ihr wie aus den Augen geschritten, — finden Sie die Frau schön?"

"Nein, ich liebe den italienischen Typus nicht."

"Schwärmen wohl für blauäugige Blondinen, wie — Mr. Steen?"

"Aufrechtig gestanden, ziehe ich die Brünette allen Frauen der Welt vor, Mrs. Ehor!" erwiderte der junge Mann mit großem Ernste. "Rasianenbraunes Haar, rehbraune Sammetaugen, eine in der Regel damit verbundene Körperfülle — mit einem Wort, nur eine solche Frau, wie ich das Glück habe, in diesem Augenblick an meiner Seite zu sehen, halte ich für die Schönste ihres Geschlechts."

Mrs. Ehor lobte die plumpe Schmeichelei durch einen leichten Schlag mit ihrem Sonnenschirm. "Sie sind ein gefährlicher Mensch! Doch was will man von einem romantischen Schriftsteller Anderes erwarten? Apropos, Mr. Steen, haben Sie sich für diesen Abend schon ver sagt?"

"Nein, ich wollte mich überhaupt nicht binden."

"Nicht, wenn ich Sie bitte, bei uns den Thee einzunehmen?" fragte Mrs. Ehor, ihn mit einem ihrer gefährlichsten Blicke bedrohend.

"Versuchen Sie mich nicht, schöne Frau!"

"O, ich unterstütze meine Bitte durch das Versprechen der Longfield'schen Geschichte."

"Dann muß ich mich Ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben, theuerste Frau! — Befehlen Sie über Ihren unterthänigsten Sklaven."

"Da haben wir den Schmeichler," zürnte die kleine Dame kollett.

"O, wer den Männern Alles glauben wollte."

"Nun, man entdeckt wenigstens leicht," fuhr Mrs. Ehor fort, "an welcher Schwäche man das starke Geschlecht leiten kann, — bei Ihnen muß man den Schriftsteller fördern, um Sie gefügig zu machen."

"Ich gestehe diese Schwäche demüthig zu, Mrs. Ehor, weil Sie zu selbstlos sind, um der Hauptmacht Ihrer Reize den eigentlichen Sieg zuzuschreiben. Und nun eine bescheidene Frage noch, werden Sie heute Abend keine anderen Gäste haben als mich?"

"Ich glaube nicht, — vielleicht irgend einen Kollegen Mr. Ehor's, der dann höchstens auf einige Minuten vorsprechen wird. Mein Mann ist sehr solide, wir sind uns selber genug und würden auch Wenige finden, deren Geist uns genügen könnte."

Mr. Steen lächelte ironisch und schien sehr zufrieden zu sein, als die übrige Gesellschaft jetzt sichtbar wurde und Paulchen ihn wieder in Beschlag nahm.

Man ergöhte sich noch eine Weile in dem herrlichen Park und bestieg dann wieder die Wagen, um heimzufahren.

"Ihr bleibt heute Abend bei uns, Kate!" sagte Longfield auf der Heimfahrt. "Die halten wir uns nur die Ehor's vom Halse? Wir wäre sonst der ganze Abend verdorben."

"Na," meinte der alte Barwell, "wir begeben uns erst nach Hause und kommen dann wie von ungefähr wieder. — Ein netter, junger Gentleman, dieser Mr. Steen, wird er auch heute Abend Euer Gast sein?"

"Denk' wohl, wenn Mrs. Ehor ihn losläßt," brummte Charley. "Gefällt mir nicht von dem Gentleman, — habt da eine schöne Wirthschaft Euch aufgeladen, Barwell." (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

\* Ein Konditor in Schweidnitz beschäftigte sich vor einigen Tagen mit seinem 4 1/2-jährigen Töchterchen und ergriff hierbei eine Winnbüchse; ohne zu wissen, daß dieselbe geladen war, rief er, auf das Kind zielend, demselben scherzend zu: "Ich schieße Dich!" Da trachte auch schon der Schuß, und, von einer kaum erbsengroßen Kugel in die linke Brust getroffen, sank das Kind vor den Augen des erschrockenen Vaters leblos zu Boden.

\* Brand. Aus Treptow a. d. Rega, 1. September, wird berichtet: Vorgestern brach in dem Dorfe Farben eine Feuersbrunst aus, durch welche, wie der "N. Pr. Ztg." berichtet wird, 72 Gebäude eingäschert wurden. 2 Frauen sind in den Flammen umgekommen; mehrere Kinder werden noch vermisst.

### Stadtgemeinderathssitzung vom 8. September 1887.

- 1., Will man über den oberen Saubach einen eisernen Steg erbauen lassen und sollen die hiesigen Herren Schlossermeister zur Einreichung von Kostenschätzungen hierüber veranlaßt werden;
- 2., wurde auf ein Gesuch der hiesigen Schützengesellschaft beschlossen:
  - a., die Verlegung der Vogelstange auf hiesiger Schießwiese zu genehmigen;
  - b., die durch Regulativ festgesetzten Armenabgaben während des hiesigen Schützen- und Kirchweihfestes von den Vogelwiesensferanten bis auf Weiteres nicht zu erheben und
  - c., zu einem am diesjährigen Kirchweihmontage auf der Vogelwiese hier selbst abzubrennenden Feuerwerke 30 Mk. aus der Stadtkasse zu verwilligen;
- 3., nahm man die in dem auf den 27. August d. J. angeordneten Verpachtungstermine auf Communalländereien u. gethanen Höchstgebote an;
- 4., lehnte man ein Pachtgeldermäßigungs-gesuch ab;
- 5., wurde beschlossen, die durch Abbruch des Trottoirs in der Dresdenstraße gewonnenen Sandsteinplatten nicht zu veräußern;
- 6., nahm man Kenntniß vom Stande des Trottoirbaues;
- 7., faßte man Beschlüsse über vier Unterstützungsfällen und ein Abgabenerlaß-gesuch.

Wilsdruff, am 12. September 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brgmstr.

## Suppen- und Speise - Würzen

(Bouillon-Extrakte)

parum — für reine Kraftbrühe; finos herbes — vornehmlich als Würze und zu Bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeinste Saugen-Würze.

Ermöglichen die größten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuß. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer unvergleichlich kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heißem Wasser.

feine

## Suppenmehle,

Combinationen der feinsten Hülsenfrüchte mit anderen Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug; Goldberbs mit Reis u. a.

Zu erlangen in Delicats- und Droguenhandlungen.  
Engros: Berlin C. Seidelstraße 14.

Maggi's  
Maggi's

## Böhmische Malzkeime

empfehlen billigt

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Gesund, trock. kieferr. Scheitholz

empfehlen billigt

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

F. A. Hermann

Bahnhofstraße No. 1. Bahnhofstraße No. 1.

empfehlte zur Kirrmeßbäckerei unter Vorzugpreisen:

Feinstes Ungar-Dampfmehl in 2 Sorten

Dursthoff's Stückhufe

Weizen-Kuchengries in 2 Sorten

feinste Holzsteiner Klee-Butter

alle feinsten Gewürze und Backöle

Klepperbeins Safran

Messinaer Citronen

feinste Preisselbeers in Zucker

täglich frisch geröstete Caffee's

frische Hühner-Eier.

Morgen erwarte ich die ersten Ungar-Weintrauben

ausgewogen.



à Stück 50 Pf. in der Löwenapotheke Wilsdruff.

Heute



5 Uhr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 9. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Fertel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 10 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

## Ferd. Salzbrenner, Meissen.

Möbel-Fabrik.

Eigene Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb, Drechslererei, Tapeziererwerkstatt und Bildhauer-Atelier.

Größtes Lager in Tischler- und Polstermöbeln, einfachster wie elegantester Ausführung, zu vollständigen Ausstattungen, wie auch für Einzelbedarf. Prompte, reelle Bedienung. Vorzügliche Referenzen. Billigste Preise. Bei ganzen Ausstattungen nach auswärts erfolgt Zufendung per Möbelwagen unter Garantie.

### Gasthaus-Verkauf.

In der Nähe einer Stadt soll ein Gasthaus mit 14 Scheffel Areal sofort bei 7000 Mk. Anzahlung billig verkauft werden. Offerten erbeten V. R. postlagernd Mohorn bei Wilsdruff.

### Wirthschafts-Verkauf.

Eine Wirthschaft mit 20 Schffl. Areal, um die Gebäude ganz eben gelegen, soll sofort billig verkauft werden. Offerten erbeten V. R. postlagernd Mohorn bei Wilsdruff.

### Eine neuemlelene Kuh

steht zu verkaufen in Kaufbach No. 36.

Zu den zum sofortigen Antritt einen mit guten Zeugnissen versehenen Rutscher.

Bahnhof Wilsdruff.

Peuckert & Kühn.

Eine freundliche Wohnung im Preise von ca. 120 Mk. wird per 1. April 1888 oder auch eher zu miethen gesucht. Offerten unter E. H. an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Ein Laden

mit Niederlagsräumen etc. und Wohnung wird in der Lage Wilsdruffs p. 11. April 88 zu miethen gesucht. Gest. Off. m. näh. Ang. und Preis erb. sub. Haasenstein & Vogler, Dresden.

Zwischen Tanneberg und Limbach ist am Sonntag eine Gans gefunden worden; gegen Futterkosten und Anzeigengebühren abzuholen in Wilsdruff am Neumarkt No. 162.

# Hotel goldner Löwe.

Montag, den 19. September 1887,  
zum Kirchweihfest zur Einweihung des neudecorirten Saales:

## I. Grosses Kirmes-Concert

seit meiner 5jährigen Thätigkeit in Wilsdruff, in der neuen Gala-Uniform, unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Dora Sauer, Lehrerin am königlichen Conservatorium zu Dresden.

Fein gewähltes Programm.

Anfang Punkt 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Nach dem Concert **BALL.**

Entree 40 Pfg.

Jean Spühling, Stadtmusikdirector.

## Das diesjährige Kirchweihfest zu Wilsdruff

wird seitens der Schützengesellschaft durch festlichen Auszug, sowie durch Concert und Bogelschießen Sonntag und Montag, den 18. und 19. dieses Monats, und schließlich an letztgenanntem Tage Abends Punkt 7 Uhr durch Abbrennen eines großen **Brillant-Feuerwerkes** gefeiert, wozu man ein geehrtes, sich dafür interessirendes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst einladet.

Zugleich gestattet sich das ergebenst unterzeichnete Directorium an die **gesamte geehrte Bürgerschaft** die höfliche Bitte zu richten, zur Belebung dieses allgemeinen Volksfestes sich recht zahlreich an dem Sonntag, den 18. November, Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr vom Rathhause aus stattfindenden Festzuge theilnehmen zu wollen.

Wilsdruff, am 12. September 1887.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

### Neuester hocheleganter Kleiderbesatz.

Moirée - Plüsch à Meter 5 Mark,

Glatte Plüsch à Meter 3  $\frac{1}{2}$  Mark,

Carrierte Seidensammet à Mtr. 4 Mk.,

Patent-Sammet, glatt und carriert,

Meter 175—250 Pfg.,

empfehl

Eduard Wehner

am Markt.

### Gardinen.

Englische Gardinen, weiss und crém,

Meter von 45—150 Pfg.,

Zug-Gardinenstoffe,

Bedruckte Gardinen, Meter von 45 Pfg. an,

empfehl in sehr großer Auswahl

Eduard Wehner

am Markt.

### Gut geräucherten Winterspeck

verkauft im Ganzen und Einzelnen billigt

E. Gast.

Die Mehlmiederlage der Hofmühlmühle Plauen  
(Z. Bienert)

von Gustav Adam in Wilsdruff

empfehl

ff. Kaiserauszug à Mtr. = 4 Kil. 140 Pfg., 50 Kil. Mtr. 17,00

ff. Grieslerauszug à Mtr. = 4 Kil. 128 Pfg., 50 Kil. Mtr. 15,50

Umtausch aller Arten Getreide.

### Zur Herbstdüngung

empfehlen billigt

Ammoniak - Superphosphate

Norw. Fischguano, roh

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

### Weizenmehle in 3 Sorten

empfehlen billigt

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

### Zu gefälliger Beachtung!

Auf kurze Zeit, bis zum Antritt meiner neuen Stellung, im elterlichen Hause aufhältig, erlaube ich ein geehrtes Publikum von Stadt und Land aufmerksam zu machen, daß ich Graveurarbeiten als: Monogramme auf Bierseidel, Ringe, Petschaste, Verloque, sowie Namenszüge und Schriften aller Art etc. gern übernehme, und sichere außer sauberer Arbeit die billigste Bedienung zu.

Achtungsvoll

Otto Rost.

Büchsenmacher und Graveur, Weisnerstraße.

### Fette Gänse

sind zu verkaufen bei

F. Schmidt, Schulgasse No. 180.

### Fette Gänse,

frisch geschlachtet, sind von nun an stets zu haben bei

Heinrich Glade, Gänsehändler, Grumbach.

Fette Gänse sind von Donnerstag an zu verkaufen.

Auch ist ein Logis zu vermieten bei

M. Saupe, Schulstraße.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

### Feinste Weizenmehle

nur aus der Hofmühle von Z. Bienert in Plauen,

feine Backbutter

empfehl billigt

C. F. Engelmann.

Nächsten Freitag, den 16. September, wird von Mittags 12 Uhr an ein Schwein verpfundet; Fleisch das Pfund 50 Pfg., Würst 60 Pfg., bei

S. Reger, obere Mühle zu Sachsdorf.

### Hotel Adler.

### Zum Kirchweihfest,

Sonntag, den 18. September,

### Großer öffentlicher BALL.

Anfang 4 Uhr.

Montag, den 19. September,

### Grosses

### Militär-Concert,

von dem R. S. 1. Husaren-Regiment Nr. 18 aus Großenhain unter Direction des Herrn Stadtmusikers A. Müller.

Programm in nächster Nummer.

Streichmusik.

Orchester 30 Mann.

Dazu ladet freundlichst ein Otto Gietzelt.

### Hotel Löwe.

Zum 1. Kirmes-Sonntag,

### starkbesetzte Ballmusik

von der Stadtkapelle,

wozu freundlichst einladet

Ernst Gast.

### Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 18. September,

### Erntefest

mit starkbesetzter Ballmusik

von der Stadtkapelle aus Wilsdruff,

wozu freundlichst einladet

A. Richter.

### Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag Abend 7 Uhr Ausrücken zur Uebung in dunklen Blousen.

Das Commando.

Ein 999 mal donnerndes Hoch dem Maschinisten Bruno Dietz, daß die ganze Stockfabrik wackelt.

F. D. K. L. A. J.

### Herzlichen Dank

allen Freunden und Nachbarn für die liebevolle Theilnahme bei dem Tode unsers kleinen Walter.

Familie Andra.